

IN DIESER AUSGABE:

„Wege entstehen ... Kooperation Rosenthal - K.-Preisung	1
Inklusion ... Herzhausen	3
Für Sie gelesen	4
Time to say ‚goodbye‘	5

Sie erreichen uns telefonisch:

☎ 05622 ...
☎ 790 494

Sekretariat:

Frau Duscha,
Frau Kaiser,
Frau Oesterheld 790 495

Leiter:

Herr Rottmann 790 472

Stellvertretende Leiterin:

Frau Meyreiß 790 475

Gewählte Vertreterin:

Frau Kramer-Schade 790 492

Seminarassistent:

Herr Köhler 790 497

Weitere Ansprechpartner:

Herr Becker 790 492
Frau Dorst 790 491

E-Mail:

sts-ghrf-fz@lsa.hessen.de

Website:

<http://lakk.sts-ghrf-fritzlär.bildung.hessen.de>

Öffnungszeiten Sekretariat

Mo., Di., Do.

08.00 - 12.00 Uhr und
13.00 - 15.30 Uhr

Mi., Fr.

8.00 - 12.00 Uhr

Öffnungszeiten Bibliothek:

Di., Do.

8.00 - 12.00 Uhr und
13.30 - 15.30 Uhr

Öffnungszeiten Sekretariat
und Bibliothek in den Ferien:

Mi.

09.00 - 12.00 Uhr

Ein neues Jahr heißt neue Hoffnung, neues Licht,
neue Gedanken und neue Wege zum Ziel ...
Alles Gute für 2014!



„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht“ (Kafka)

„Wir zählen nicht mehr die Schulen mit Inklusionsklassen, wir zählen die Schulen, die noch nicht inklusiv arbeiten - das ist einfacher“, sagte Herr Gräbsch (Inklusionsberater im SSA) auf unsere Nachfrage im Herbst 2013. Inklusion ist also längst keine theoretische Debatte, sondern jeden Tag neu zu gestaltende Realität in vielen Schulen in unserem Schulbezirk. Dies war auch die Erfahrung der neuen Lehrkräfte, die am 1. November ihren Vorbereitungsdienst in Fritzlär antraten. Sie waren bei ihren ersten Hospitationserfahrungen erstaunt darüber, dass das Unterrichten in inklusiven Klassen bereits so stark den schulischen Alltag prägt. Der Zugang zu einem inklusiven Bildungssystem ist ein Menschenrecht. Als Verantwortliche für die Ausbildung in der II. Phase fühlen wir uns gefordert, konstruktiv und innovativ an der Umsetzung der UN Konvention mitzuarbeiten. Dies geht nur in guter und gewollter Kooperation mit den Schulen.

Im Frühjahr 2013 gingen wir als gesamtes Kollegium mit dem Thema „Inklusion“ für zwei Tage in Klausur. Als Institution ‚Studienseminar‘ sind wir seit längerem der Aufgabe verpflichtet, die pädagogischen Grundlagen der Individualisierung in die Ausbildung zu implementieren. Gelebte Inklusion ist für uns die entwickelte Form der Individualisierung - ein langer Weg liegt vor uns.

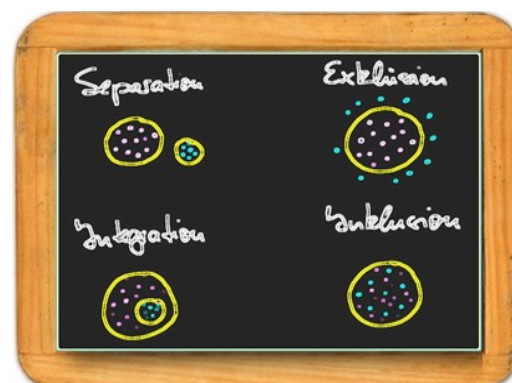
In diesem Rundbrief geben wir zwei Ausbildungsschulen das Wort. Zwei Kolleginnen berichten uns von sehr unterschiedlichen Umsetzungen der Inklusion. Deutlich wird in beiden Artikeln, dass es beim Thema Inklusion auch darum geht, eine konstruktive Kultur des (noch) Nichtwissens zu etablieren. Es wird immer wichtiger erst einmal gute Fragen stellen zu können, als auf alles immer schon die richtige Antwort zu haben. Das ist sicher eine echte Herausforderung für alle Lehrenden.

Im nächsten Rundbrief werden wir **unseren** aktuellen Arbeitsschwerpunkt „Individualisierung in der Ausbildung“ darstellen - als eine erste Antwort hin auf dem Weg zur inklusiven Schule.

Anke Meyreiß

KOOPERATION IN ROSENTHAL - CHANCEN UND GRENZEN

Seit über 10 Jahren besteht die Außenstelle der **Karl-Preisung Schule** in Rosenthal. Aufgrund ihrer unmittelbaren räumlichen Nähe zur **Nicolaus-Hilgermann-Schule** (örtliche Grundschule) bildet die **konkrete Zusammenarbeit** beider Schulformen mittlerweile einen konzeptionellen Baustein der pädagogischen Arbeit beider Kollegien.



Rahmenbedingungen bildeten dabei zunächst die Nutzung gemeinsamer Schulgebäude, gleiche Spiel- bzw. Pausenzeiten der Schüler/innen sowie die jährliche gemeinsame Projektwoche.

Die erstarkende Diskussion zur Inklusion im Rahmen der Verabschiedung der UN-Menschenrechtskonvention im Deutschen Bundestag führte auch im Kollegium zur direkten Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen inklusiver Arbeit am Standort Rosenthal. Angetrieben durch personelle sowie schulpolitische, insbesondere jedoch **pädagogische Erwägungen zum Potenzial „beabsichtigter Heterogenität“** in gemischten Klassen, begannen die gemeinsamen Planungen der Grund- und FörderschulkollegInnen zum Aufbau inklusiver Lerngruppen.

Auch seitens beider Elternschaften zeichnete sich im Verlauf des **Informationsprozesses** große Offenheit für die Beschulung der Kinder in gemischten Lerngruppen ab. Die Eltern beider Schulen erhofften sich durch die kleineren, oft doppelt besetzten Lerngruppen und den individualisierten Unterricht gute Bedingungen für ihre Kinder.

Trotz Bedenken beim Verlassen des förderpädagogischen Schonraumes auf der einen Seite sowie Bedenken zur Öffnung eines normorientierten Systems gegenüber individuell geprägten, sonderpädagogisch professionalisierten Erfordernissen auf der anderen Seite, machten wir uns mit **Spannung, Freude aber auch Wehmut und Ängsten** im Gepäck bereits ein Jahr vor der offiziellen Einführung der Inklusion auf unseren kooperativen Weg: Wir beschlossen, nun eine Schulgemeinschaft zu sein und unsere **erste Kooperationsklasse** zu bilden. Grund- und Förderschü-

lerInnen wurden von nun an gemeinsam in Klasse 1 eingeschult und je von einer Grund- und Förderschulkollegin gemeinsam unterrichtet. Euphorisch beobachteten wir das Gewusel unterschiedlichster, schulfreudiger und motivierter Erstklässler. **Ganz natürlich trafen die Kinder aufeinander.** Unterschiede einzelner Kinder z.B. innerhalb der Sprachentwicklung waren innerhalb der Klassengemeinschaft entgegen unserer Befürchtungen von geringer Bedeutung. Ohne besonderes Zutun

„Inklusion bedeutet Achtung und Respekt vor allen Menschen, egal welchen Alters, Hautfarbe, Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Geschlechts, Religion, mit und ohne Handicap und die vollständige, uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Lernen, allerorts und jederzeit.“¹

richteten sich die Schüler sehr anpassungsbereit in ihrer Lernumgebung ein.

Mehr und mehr stellte sich bei der Kooperation **zweier Systeme** (Regel- und Förderschule) jedoch heraus, dass vielmehr das **Professions- und Aufgabenverständnis** der jeweiligen Pädagogen sich zu einer eigenen, gänzlich unbedachten Herausforderung entwickeln würde:

Was heißt individuelle Differenzierung? - Sollen wir uns denn auseinanderdifferenzieren? Wie sichere ich „guten Unterricht“, wenn viele Kinder ganz unterschiedliche Bereiche bearbeiten? Welche Unterrichtsform bevorzuge ich? Wo liegt die Grenze von kognitiven bzw. emotionalen Lernvoraussetzungen und was ist schlicht Faulheit? Wo finde ich Unterstützung im Umgang mit emotional-sozialer Entwicklungsverzögerung? In welchem Umfang führe ich

Elterngespräche? Muss ich Leistung schriftlich erheben? Wie differenziere ich Noten objektiv und valide?

Die Liste zu bearbeitender Fragen und Aufgabenschwerpunkte ist an dieser Stelle nicht vollständig. Auch ist der Erfolg der gemeinsamen Bewältigung immer auch personen- bzw. teamabhängig. Die Aufgabe, ein kooperatives Klassensystem zu entwickeln, in welchem sich **allgemeine Standards und individuelles Lernen selbstverständlich ergänzen**, bleibt dem unbeachtet jedoch grundsätzlich bestehen. Aber was erfordert dies nun genau? Abkehr vom einheitlichen Lehrwerk, Variabilität im Fachunterricht und Stundenrhythmus, differenzierte und kreative Auslegung von Leistungsmessung und Nutzung offener Unterrichtsformen

wären an dieser Stelle symptomatisch und theoretisch anzuführen. In der Praxis bedeutet dies nun aber immer wieder, **sich einem anderen System anzupassen, alte Gewohnheiten und innere Überzeugungen zu überwinden und Grenzen zu überschreiten.**

Grundsätzlich stellt sich für jeden einzelnen damit stets die Frage, was im Zusammentreffen von Anforderungen differenter Systeme und von unterschiedlichen Bedürfnissen der Individuen darin, nun objektiv richtig, falsch und relevant ist (wenn es das gibt?) Inklusion bzw. Kooperation kann dabei erstmal auch zum **Orientierungsverlust** werden - ein Dilemma? Im Ergebnis vielleicht **ein Schritt auf dem schwierigen Weg der Annäherung zweier Systeme**, deren Strukturen über Jahrzehnte getrennt gefestigt sind. Hierin gewachsene, andersartige Wertungen von Norm und Individualität können wohl nicht von Einzelpersonen in ersten Konzepten

¹ www.definitiv-inklusiv.org

oder Versuchsläufen gänzlich weg (ko)operiert werden. Müßig, aber notwendig müssen wir jedoch eigene **Traditionen hinterfragen** und uns mit „fremden“ auseinandersetzen.

Der natürlichen Heterogenität der Schüler/innen im Unterricht Rechnung zu tragen, ist seit längerem selbstverständliche Aufgabe der Lehrenden, egal in welcher Schulform. Vielmehr richtet sich nun der Fokus auf die **Heterogenität der pädagogischen Litziele und der handelnden Lehrpersonen**, welche im inklusiv-kooperativen Kontext aufeinander treffen. Es geht also nicht (nur) darum Gleichheitswerte und Bildungsgerechtigkeit zu postulieren sowie offenen, differenzierten Unterricht zu konzipieren. Zunächst geht es auch um die **kritische Reflexion der eigenen Person in ihrem traditionellen Professionsfeld, ihre intrinsischen Maßstäbe guten Unterrichts und ihr eigenes Menschenbild**. Davon ist man, genau genommen, im herkömmlichen Arbeitsfeld auch nicht befreit. Im Prozess der Kooperation zweier Systeme lässt sich die **kritische Selbstreflexion** jedoch nicht vermeiden: Permanent gilt es im Umgang mit neuen Anforderungen, sich selbst, Situationen und Personen neu zu bewerten. Teils eine spannende, deutlich aber auch eine Aufgabe, die in größerem Umfang zeitliche und personelle Ressourcen in Anspruch nimmt. Grundsätzlich jedoch eine langfristig umsetzbare Aufgabe: Nach drei Jahren Kooperationsarbeit in Rosenthal, sind beide Kollegien zu einer tatsächlichen **Gemeinschaft gewachsen**. Die Entwicklung der Schulformen aufeinander zu, zeichnet sich insbesondere darin ab, dass wir mittlerweile drei Kooperationsklassen haben und im nächsten Jahr sicherlich eine Vierte.

Martha Möller
Außenstelle Karl-Preising Schule,
Rosenthal

INKLUSION - ERFOLGE UND OFFENE FRAGEN AN DER **EDERSEESCHULE HERZHAUSEN**

In der Sekundarstufe der Ederseeschule Herzhausen ist Inklusion noch relativ neu; sie besteht im zweiten Jahr. In der Planung und Durchführung von Unterricht beschreiten wir neue Wege.

Kinder mit „besonderen Bedürfnissen“

Durch die Inklusion finden wir mehr Kinder mit stark divergierenden Bedürfnissen im Klassenraum, die wir motivieren, fördern und fordern wollen. Das Gelingen von Inklusion wird unter anderem davon abhängen, ob es uns gelingt, Lernen so zu gestalten und organisieren, dass vielen dieser Besonderheiten Rechnung getragen wird. Es muss ein Klima der grundsätzlichen Wertschätzung für menschliche Vielfalt gegeben sein.

Es gibt die Kinder mit sozial-emotionalem Förderbedarf, die besonders viel Aufmerksamkeit benötigen, es gibt Autisten, die mit dem eigentlichen Lernen weniger Probleme haben als mit der sozialen Integration, aber es gibt auch Kinder mit körperlichen Einschränkungen, die besondere motorische und praktische Handreichungen, eine besondere Ausstattung von Räumen und / oder technische Hilfsmittel benötigen. Und mit weiteren Kindern wird es noch viel mehr Besonderheiten geben, die wir momentan noch gar nicht kennen können.

Gemeinsam handeln

Die Inklusion ist schon da, jedoch mit kurzer Vorlaufzeit und vielen dringenden Fragen, die teils unvorhersehbar waren oder sich im Alltag ergeben. Zur Entwicklung eines pro-

fessionelleren Handelns benötigen wir jedoch nicht nur die Erfahrungen des Alltags, sondern vor allem auch Zeit für den Austausch über unsere Beobachtungen und Erfahrungen. Wir müssen analysieren und passende Strategien entwickeln, um souverän handeln zu können.

Um tatsächlich das Lernen so zu gestalten, dass es individuell passt, müssen Lehrkräfte genau beobachten und sich intensiv mit Kolleginnen und Kollegen austauschen. Wer ganz im Unterricht verfangen ist, hat oft nicht den Blick für Details bzw. Nebenge-



schehnisse frei. Daher ist es eine wichtige Hilfe, wenn Fachleute von den BFZ den Unterricht beobachten und / oder phasenweise den Unterricht übernehmen, so dass auch die Fachlehrkräfte einmal „nur“ beobachten, um Antworten zu finden auf Fragen wie:

Kann ... die Aufgabe allein angehen oder ist praktische Hilfe nötig?

An welchem Punkt beginnen Probleme? Wodurch entstehen sie?

Welche Hilfsmittel benötigt ..., um eigenständig zu arbeiten?

Ist die Aufgabe für ... verständlich?

Wie müsste die Aufgabe optisch gestaltet sein, damit ... weiß, wie sie/er vorgehen muss?

Nötige Unterstützung bei alltäglichen Abläufen

Einige der beschulten Kinder benötigen Hilfe bzw. Handreichungen bei

alltäglichen Abläufen. Nicht alle können eigenständig ihren Arbeitsplatz organisieren, nicht alle können ohne Unterstützung einen Ablauf von mehr als drei Schritten bewältigen, nicht alle können angemessen schnell schreiben, lesen, rechnen oder auch nur präzise schneiden und kleben. Aber sie können dem Unterricht intellektuell gut folgen und sich aktiv einbringen - wie können wir also sicherstellen, dass sie Erfolge erzielen und selbstbewusst lernen?

Veränderungen

Lehrkräfte müssen ihre Professionalität an die neuen Bedingungen anpassen. Dazu gehören die Akzeptanz anderer Gegebenheiten ebenso wie die Auseinandersetzung mit neuen



Planungs- und Bewertungsparametern. In den Klassen sind nun auch Kinder, die nicht zielgleich unterrichtet werden bzw. die zum Teil weitreichende und sehr differenzierte Nachteilsausgleiche benötigen. Die traditionelle Vergleichbarkeit weicht in einigen Fällen einer flexibleren Bewertungsskala, mit der individuelle Fortschritte abgebildet und gewürdigt werden können.

Inklusion benötigt Ressourcen

Inklusion geschieht und gelingt nicht einfach nebenbei. Wir arbeiten im Detail und das braucht sehr viel Zeit, Kraft und Aufmerksamkeit. Wir müssen aufwändiger differenzieren, sowohl im Unterricht als auch bei den Lernkontrollen. Es müssen viele und

sehr regelmäßige Beratungen und intensiver Austausch mit Eltern und Kollegen stattfinden. Es gibt aus meiner Wahrnehmung nicht den Punkt, an dem eine inklusive Klasse „einfach läuft“ und man in einen Trott verfallen kann. Es ergeben sich immer neue Fragen, mit denen wir das gemeinsame Lernen weiter entwickeln und optimieren.

Fazit ...

Es gibt offene Fragen und Punkte, über die noch weiter nachgedacht werden sollte. Es zeigt sich im Detail, dass nicht alles wie gewohnt gehandhabt werden kann. Spontane und flexible Lösungen jedoch führen zu klaren Erfolgen ... Es ist noch nicht alles geregelt und vor-gedacht, aber genau diese Freiräume erlauben es, pädagogisch zu handeln und individuell passende Schritte zu gehen.

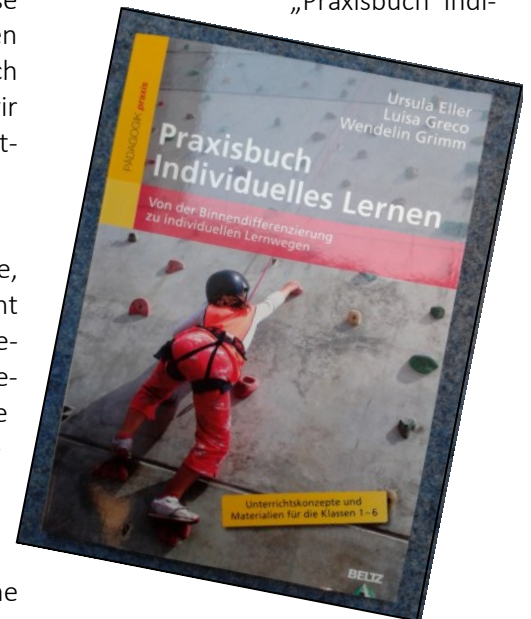
Was die Inklusion mit sich bringt, ist sicher der klare Blick auf Notwendigkeiten. Sie fordert Mut und eine gewisse Entscheidungs-freude - und an vielen Tagen stellt sich ein positives Gefühl ein: „Das haben wir heute richtig gut gemacht!“

Elisabeth Weskamp
Ederseeschule; Klassenleitung 5a,
ehem. Ausbildungsbeauftragte

FÜR SIE GELESEN...

Wie kann individualisierter Unterricht gelingen? Wie muss eigentlich eine veränderte Planungspraxis aussehen? Was ändert sich im Unterrichtsalltag an den Aufgaben der Lehrkräfte, und welche Veränderungen im Klassenraum tragen positiv zu einer neuen Lernkultur bei? -

Antworten auf diese und weitere Fragen an die Umsetzung der Forderungen nach individualisiertem Unterricht werden in dem „Praxisbuch Indi-



vidualisiertes Lernen“ von drei erfahrenen Schulpraktikern entwickelt. Ursula Eller, Luisa Greco und Wendelin Grimm beschreiben anschaulich und theoriefundiert den realisierten Veränderungsprozess an einer Schule, geben gute Beispiele aus der Unterrichtspraxis in den Klassen 1-6, zeigen Möglichkeiten individuellen Beobachtens und Bewertens auf und stellen sich der Frage nach der Notengebung in einem solch differenzierten Unterricht.

ISBN 978-3-407-62694-3, 24,95 €

Zusätzlicher Hinweis:

Eller und Grimm bieten Fortbildungskurse zum Thema „Individualisierung von Unterricht“ an. Ende Oktober führten sie einen Fortbildungstag am Staatlichen Schulamt Fritzlar durch, der bei den teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen auf breite Zustimmung stieß! Kontakt:

ursula.eller@googlemail.com,
grimm.juegesheim@arcor.de

Christina Specht

... aus dem Studienseminar: Time to say goodbye ...

Am Ende des Schulhalbjahres haben wir die ehrenvolle Aufgabe, drei KollegInnen in neue Lebensabschnitte zu verabschieden. Karl-Peter Goos tritt nach über 40 Dienstjahren seinen Ruhestand an, Wolfgang Ernst und Christina Specht übernehmen Schulleitungsaufgaben.

Karl-Peter Goos arbeitet bereits seit 1975 - kurz nach seinem eigenen 2. Staatsexamen - in der Ausbildung. 1978 wurde er zum Rektor als Ausbildungsleiter ernannt und gehörte damit zu den Urgesteinen des Studienseminars 27 Korbach. Er ist sicher einer der bekanntesten Ausbilder - besonders in den Schulen des Landkreises Waldeck - Frankenberg. Schwerpunkt seiner vielfältigen Tätigkeiten war dabei die Ausbildung im Unterrichtsfach Kunst mit seinem Engagement im Bereich des museumspädagogischen Arbeitens - für diese Arbeit hatte er über viele Jahre eine Abordnung im Bereich der Lehrerfortbildung (HeLP Bad Wildungen). Ein längerer Lehrauftrag im Fachbereich Kunst an der Justus Liebig Universität gehörte ebenso zu seinen Aktivitäten, wie die vorübergehende Leitung der Schule in Bottendorf. Beindruckt von seinem Ideenreichtum und der Vielgestaltigkeit seiner jahrzehntelangen Arbeit als Lehrer, Ausbilder, Dozent und Fortbildner verabschieden wir Herrn Goos jetzt mit einem bunten Strauß an Wünschen in den Ruhestand.

Wolfgang Ernst arbeitet seit dem Jahr 2000 im Studienseminar - damals noch in Borken. Seine Ernennung als zum Rektor als Ausbildungsleiter erfolgte im Jahr 2006. Schwerpunkte seiner Tätigkeit waren - neben der Ausbildung im Fach Erdkunde, die Fachrichtungen emotionale und soziale Entwicklung und der Förderschwerpunkt Hören. In Rahmen einer Abordnung an das Dezernat „Staatliche Prüfungen“ in Darmstadt konzipierte er die Curricula für die Weiterbildungen „Befähigung zum Unterricht in Gebärdensprache“ und „Erwerb der Fachrichtung Hörgeschädigte“ und war mit der Erarbeitung der Verordnungen für Dolmetscher und Dozenten für die Deutsche Gebärdensprache befasst. Seine Expertise in allen Bereichen der Gebärdensprache ist bundesweit gefragt. Durch Abordnungen an die Abteilung I des AfL (Kassel) und das Staatliche Schulamt konnte er intensiv Einblicke in die Strukturen der Bildungsverwaltung gewinnen und seine Leitungskompetenzen auch dort durch vielfältige Aufgaben ausbauen. Wolfgang Ernst übernimmt am 1. Februar 2014 nach erfolgreichem Kommissariat die Stelle des ständigen Vertreters des Leiters der Hermann-Schafft-Schule in Homberg. Wir danken ihm für die im Studienseminar geleistete Arbeit und wünschen ihm für seine Schulleitungsaufgabe viel Erfolg.

Christina Specht arbeitet seit 1997 im Studienseminar - damals noch in Korbach. Ihre Ernennung als Rektorin als Ausbildungsleiterin erfolgte im Jahr 2003. Ihr Entree war die Mitentwicklung eines werkstattbezogenen Ausbildungskonzeptes, die Lernwerkstatt zum Rahmenplan Grundschule. Sie leitete verschiedenste Fach- und übergreifende Module und Veranstaltungen, arbeitete in den studienseminarinternen Projektgruppen „Kompetenzorientierte Unterrichtsplanung“, „Kompetenzorientierte Modulplanung“ und „Neuorganisation des Studienseminars“ mit. Durch die Leitung von Fortbildungsveranstaltungen als Lern- und Erziehungsberaterin, besonders aber durch das langjährige, unter wissenschaftlicher Begleitung der Universität Kassel stattfindende Pilotprojekt „Kompetenzorientiert unterrichten“ und durch Ihre zahlreichen Artikel im Rundbrief des Studienseminars ist sie in vielen Kollegien über Ihre Ausbildungsarbeit hinaus bekannt. Am 1. Februar geht sie als Leiterin der Grundschule am Goldberg in Alledorf (Eder) ins Kommissariat.

Wir danken Frau Specht von Herzen für die im Kontext der Ausbildung kontinuierlich geleistete innovative Entwicklungsarbeit und wünschen ihr für ihre neue Aufgabe als Schulleiterin weiterhin viel Gestaltungskraft.

Anke Meyereiß



31.01.14	Verabschiedung der LiV
04.02.14	Vollversammlung der LiV
18.02.14	Info-VA Schulleiter
17.-18.3.14	Klausurtagung d. StudSems

TERMINVORSCHAU

30.04.14	Neueinstellung LiV
02.05.14	Beginn d. Einführungswoche
07.05. - 27.06.14	Prüfungsphase



Impressum: Maike Deck Anke Meyereiß
Wilhelm Rottmann Christina Specht
Kontakt:
rundbrief-stusem-fritzlar@t-online.de